

Lydia Leipert

## Tausche Vereinsheim gegen Chatroom

*Die Protest-Gruppe Anonymous organisiert sich nur online und will dabei die mobilisieren, die sich sonst als unpolitisch bezeichnen. Nicht nur Wissenschaftler erhoffen sich so Chancen für eine verstärkte politische Partizipation junger Leute. Der Protest entfaltet bereits Wirkung, was nicht zuletzt die Reaktionen von Scientology, die Ziel des Protests war,, zeigen.*

»Das erste Treffen war schon echt komisch«, sagt Dada 9869. »Wir kannten uns alle nur übers Netz und plötzlich steht man da mit lauter fremden Leuten auf einer gemeinsamen Demo und protestiert gegen Scientology«. Dada 9869 ist ein Nickname, ein Name, den der 23-jährige Berliner im Internet nutzt. Seit Februar ist er dabei, bei Anonymous, einer Gruppe, die sich allein über das Internet organisiert.

### Wozu Tom Cruise gut sein kann

Die Idee dazu entstand aus einer Abwehrhaltung: Mitte Januar wurde im Internet ein Video auf das Onlineportal Youtube gestellt, in dem sich US-Schauspieler Tom Cruise zu Scientology bekannte. Sein hysterischer Auftritt war jedoch nicht lange zu sehen. »Die Scientologen haben das sofort aus dem Netz genommen«, sagt Dada 9869, »und für mich ist das nichts anderes als Zensur. Dagegen möchte ich kämpfen«. Verletzt in ihren »Internet-Grundrechten«, griff eine Gruppe Hacker, die sich Anonymous nannte, den Scientology-Server an und erstellte das Manifest »Message to Scientology« – eine Art digitale Kriegserklärung an die Organisation der Scientologen. »Dagegen gab es dann aber schnell Proteste von Anti-Scientology-Aktivisten«,



**Lydia Leipert**

(\* 1980) ist Historikerin und Absolventin der Berliner Journalistenschule. Sie arbeitet als freie Journalistin für Print, Hörfunk und Fernsehen in Berlin.

lydia.leipert@rbb-online.de

erklärt einer, der sich David nennt. Denn nur friedlich könne man gegen die Organisation Scientology kämpfen. Und das machen Dada 9869 und David seit Februar dieses Jahres mit viel Energie. Sie übernahmen die Idee aus den USA und begannen eine Online-Community in Deutschland aufzubauen. Und sie lasen sich im Internet Wissen über die »Church of Scientology« an. Heute diskutieren sie in Chatrooms und Internetforen über gemeinsame Aktionen, planen Demos, tauschen sich mit anderen »Anons«, so nennen sich die einzelnen Beteiligten von Anonymous, rund um den Globus aus. »Innerhalb von 12 Tagen sind in 108 Städten der Welt Anonymous-Gruppen entstanden«, sagt David. Über 20.000 seien auf der internationalen Website der Gruppe angemeldet.

Dabei halten sich die jungen Leute selbst für unpolitisch. »Ich habe mich vorher noch nie für Politik interessiert«, sagt David, der 28 Jahre alt ist. »Auch von Scientology hatte ich vorher überhaupt kei-

ne Ahnung«. Das ist jetzt anders: Er kennt die Organisation aus dem Effeff, kann die Struktur und die Ziele von *Scientology* aus seiner Sicht genau erklären. Auch für ihn gab das Herausnehmen des Tom Cruise-Videos aus dem Netz der Ausschlag. »Das kann man nicht akzeptieren. Und als ich dann mehr über *Scientology* und deren Methoden erfuhr, wollte ich mich engagieren.« David ist ein typischer »Anon«: Er verdient sein Geld als freiberuflicher Grafikdesigner; wie die meisten von *Anonymous* ist er unter 30, männlich und arbeitet in der Computer- oder IT-Branche – böse Zungen würden sagen, die meisten Unterstützer von *Anonymous* seien *Computer-Nerds*. »Ich sitze ja eh die ganze Zeit vor dem Rechner, da läuft die Organisiererei von *Anonymous* so nebenher.«

### **Podcasts, Blogs und Videos – Die neuen Medien der Partizipation**

Ohne Internet läuft bei *Anonymous* gar nichts. Auch allgemein spielt das Netz für junge Leute im Bereich der politischen Partizipation mittlerweile eine sehr wichtige Rolle. Ingrid Paus-Hasebrink, Professorin für Kommunikationswissenschaft an der Universität Salzburg, hat zur Rolle des Web 2.0 im Alltag von Jugendlichen geforscht. Sie hält das Netz für Jugendliche als Forum der politischen Mitwirkung für sehr geeignet. »Im Internet gibt es eine Form der direkten Demokratie – das heißt, jeder kann sich auf gleiche Weise einbringen. Jede Meinung ist gleichwertig und es gibt keine Hierarchien«, sagt sie. Im Vergleich zu Organisationen, die sich hauptsächlich »offline« treffen, funktioniert hier außerdem alles viel schneller. »Junge Leute wollen sich nicht hundert Mal zu Wort melden müssen, bevor sie Gehör bekommen. Dieses sofortige Handeln passt viel besser zu ihrem Lebensgefühl.« Außerdem schreckten die regelmäßigen Treffen ab. »Vereinsmeierei liegt

Jugendlichen nicht, sie wollen ihr Anliegen schnell auf den Punkt bringen«, sagt Paus-Hasebrink.

Vielleicht ist *Anonymous* auch deshalb so erfolgreich. Hier gibt es keine langweiligen Vereinssitzungen, kein Abarbeiten der verschiedenen Tagesordnungspunkte, keine Schatzmeisterwahl. »Einer stellt eine Idee ins Netz und dann wird das online diskutiert«, sagt einer von *Anonymous* mit dem *Nickname Partydude*. »Und dann übernimmt jeder einfach eine Aufgabe und sagt ›ich kümmere mich um die Plakate oder bringe den Kuchen mit‹ und erstaunlicherweise klappt das.« Es gibt also keinen Leiter, der Aufgaben verteilt oder kontrolliert, ob alle da sind. Obwohl keiner für das gesamte Projekt Verantwortung übernimmt, scheint dieses dezentrale Netzwerk trotzdem zu funktionieren.

Ingrid Paus-Hasebrink hält deshalb Gruppen wie *Anonymous* für eine zukunftsweisende Art der politischen Teilnahme. »Für junge Leute geht Aktion über Organisation. Sie wollen ihre Bedürfnisse schnell auf einen Punkt bringen und sich sofort miteinander austauschen.« Und das ist über das Internet möglich – hier leben viele Aktionen und Ideen von Spontaneität: Die »Anons« machen neben der monatlichen Großdemo vor der *Scientology*-Zentrale in Berlin auch spontane Aktionen bei »Stresstest-Ständen« der Organisation vor Supermärkten. »Einer sieht irgendwo in Berlin einen Stand und stellt den Ort online. Und dann wird kurz zusammengetrommelt und schon sind wir da und warnen die Leute, die gerade beim Einkaufen sind und keine Ahnung haben, zu wem die Stände gehören.«

Der Vorreiter der politischen Aktion im Internet ist *attac*. Schon früh hat das globalisierungskritische Netzwerk erkannt, dass man über das Internet mit geringem finanziellem Aufwand möglichst viele Leute erreichen kann. »Wir arbeiten sehr stark mit Mailinglisten und haben so die Möglich-

keit, viele einzelne Meinungen zu Wort kommen zu lassen«, sagt Frauke Distelrath, Pressesprecherin von *attac*. Auch auf der Hauptwebsite der Organisation geht es nicht nur um die Information von Außenstehenden, sondern auch um die Kommunikation untereinander. »Die mehr als 100 verschiedenen regionalen Gruppen und thematischen Arbeitsgemeinschaften können sich auf eigenen, dem Portal untergeordneten Seiten organisieren und so den Auftritt im Netz mitgestalten.« Auf der Hauptseite, die täglich im Schnitt 1.500 Besucher zählt, gibt es außerdem Podcasts, Blogs und Videos rund um die *attac*-Aktivitäten.

»Blogs und Chatrooms spielen eine immer entscheidendere Rolle«, sagt auch Katrin Döveling, Medien- und Kommunikationswissenschaftlerin an der Freien Universität Berlin. »Hier finden sich Plattformen zum gegenseitigen Austausch, die sehr viele Jugendliche nutzen.« Denn im Internet würde eine ihnen verständliche Sprache gebraucht, die sie in der Politik nicht entdecken könnten. »Die Sprache der Politiker ist für viele Jugendliche nicht authentisch und wenig emotional und deshalb können die meisten damit wenig anfangen«, sagt Döveling.

**Das Internet:  
Einstieg in ein politisches  
Engagement, das wirkt**

Aber ist denn der Gegner – *Scientology* – nicht völlig zufällig gewählt? Könnte die Gruppe nicht auch für die Menschenrechte in Tibet eintreten? »Nein«, sagt David. »Denn würden wir gegen den Krieg, gegen China oder gegen sonst irgendetwas auf die Straße gehen, es würde überhaupt nichts verändern. Allein seit Februar, seit es unsere Aktionen gegen *Scientology* gibt, haben wir so viele Erfolge erzielt. Wir glauben, dass wir hier wirklich etwas bewegen können.« Denn verschiedene Ex-Sciento-

logen hätten durch die Einsätze von *Anonymous* den Mut gefasst, aus der Organisation auszusteigen. »Viele andere trauen sich auch, jetzt wieder offen darüber zu reden«, sagt David.

Auch *Scientology* nimmt die Protestler aus dem Internet sehr ernst. Sabine Weber, Sprecherin und Präsidentin von *Scientology* Berlin, ist über die Gruppe und ihre lauten Aktionen verärgert. Denn die Gruppe steht mit lauter Musik und Schildern, auf denen »Hupen gegen *Scientology*« steht, regelmäßig vor den Büros der Organisation. Auch der Partyfaktor ist den »Anons« wichtig, betonen sie immer wieder. Während der Demos tragen sie außerdem Masken. Die »Anons« glauben, dass sie, wenn sie identifizierbar gegen *Scientology* auf die Straße gingen, sich selbst in Gefahr bringen würden. Denn in den USA seien Anti-*Scientology*-Aktivisten auf Internetvideos mit Namen und Adresse vorgeführt worden. Die Polizei in Berlin und auch in einigen anderen deutschen Städten duldet das Tragen der Masken, trotz des geltenden Vermummungsverbot. Sabine Weber von *Scientology* empfindet das als ungerecht: »Aufgrund von offensichtlichen Vorurteilen gegen unsere Glaubensgemeinschaft hat das Polizeipräsidium Berlin leider Vorgehensweisen von *Anonymous* genehmigt, die jedem anderen Normalbürger nicht erlaubt sind«.

Diese neue, vom Internet dominierte Art der politischen Teilhabe zeigt also Wirkung. Das Internet kann sogar eine Starthilfe sein, Jugendliche zur politischen Teilhabe zu aktivieren, glaubt Ingrid Paus-Hasebrink. »Viele junge Leute nutzen das Netz nicht nur, um soziale Beziehungen zu pflegen und sich selbst darzustellen. Es geht auch darum, Informationen zu gewinnen und die eigene Meinung einzubringen.« Das Netz als möglicher Anfang des Engagements: »Diese Art des Mitmachens kann für den einzelnen auch ein spezieller Einstieg ins Politische sein.«